

DAVID

Die exklusive Biografie

GARRETT



mvgverlag 

Johannes Rothenbaum

Johannes Rothenbaum

DAVID
Die exklusive Biografie
GARRETT

Johannes Rothenbaum

DAVID
Die exklusive Biografie
GARRETT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@mvg-verlag.de

2. Auflage 2015

© 2013 by mvg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH,
Nymphenburger Straße 86
D-80636 München
Tel.: 089 651285-0
Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Birgit Walter, Augsburg
Umschlaggestaltung: Maria Wittek, München
Umschlagabbildung: © dpa Picture-Alliance GmbH
Satz: Daniel Förster, Belgern
Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-86882-429-2
ISBN E-Book (PDF) 978-3-86415-680-9
ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-86415-681-6

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.mvg-verlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter
www.muenchner-verlagsgruppe.de

Inhalt

Vorwort.....	7
<i>1. Satz: Adagio – Einmal Weltkarriere und zurück</i>	11
Der Klau einer Geige	12
Der Traum von der Weltkarriere	18
Begegnungen.....	23
Weltweiter Ruhm.....	28
Schicksalsjahre	34
Kontakt zur Normalität	39
Auf der Flucht.....	44
Reise ins Ungewisse.....	52
David Garrett erfindet sich neu.....	59
Zurück auf der großen Bühne.....	65
<i>2. Satz: Andante – Die erneute Weltkarriere</i>	73
Von der Vision zur Realität	74
Neustart im Eiltempo.....	77
Ein folgenreicher Ausrutscher	80
Der Hintermann.....	82
A Star is born.....	86
Die Sache mit dem Hummelflug	89
Spurensuche bei Michael Jackson.....	92
Der Star wird zum Superstar.....	96
Wurzeln des Crossover.....	100
Zurück zu den Ursprüngen.....	105
Eine Spur Privatleben.....	109
Girls, Girls, Girls	112
Die Ex A. Busch 1716.....	118

David Garrett – Die exklusive Biografie

Auf zu neuen Höhen.....	123
Der Star als Fan.....	128
Der Paganini-Plan	131

3. Satz: Allegro – Hinter dem Lächeln

143

Die vergessene andere Seite	144
Noch ein David	152
Mehr als eine One-Man-Show	155
Keine Atempause	160
Vorwärts in die Vergangenheit.....	161
Der Blick nach vorn.....	166

David Garrett – Die Diskografie 1995 bis 2013

171

CD	172
DVD.....	180
Quellen.....	185

Vorwort

Im Alter von vier Jahren lernen die meisten Kinder, wie man ein Bonbon aus dem Papier wickelt. Er spielte Geige. Mit 13 lehnen sich pubertierende Jungen gegen ihre Eltern auf und glänzen bestenfalls mit ihren Launen. Er unterschrieb seinen ersten Plattenvertrag und beeindruckte durch virtuose Darbietungen auf den Bühnen der Welt.

David Garrett war ein Wunderkind. Doch während andere frühe Talente spätestens mit Erreichen der Volljährigkeit vergessen sind, erfand er sich neu und startete mit Mitte 20 bereits seine zweite Karriere. Es sollte ein fulminantes Comeback werden: Binnen weniger Jahre stieg Garrett zum Superstar auf. Er brillierte nicht mehr allein auf der klassischen Bühne, sondern machte quasi im Alleingang ein neues Musikkonzept salonfähig, indem er sein Repertoire um Pop und Rock erweiterte. Neben Beethoven und Mozart interpretierte er Songs von Metallica oder Michael Jackson – eine Mischung, die er Crossover nannte und mit der er Stadien füllte. Millionen Menschen besuchten seine Konzerte und kauften seine CDs.

Gleichzeitig befreite er das Instrument Geige und die klassische Musik vom Staub der Jahrhunderte. Auch weil er sich anders präsentierte, als es das Publikum von einem Violinisten erwartete. David Garrett erfand sich nicht nur musikalisch neu, er machte sich auch optisch zur Marke: Mit zerrissenen Jeans, Totenkopfring, Tätowierungen und langen Haaren verlieh er sich ein Rebellenheim. Aus dem braven Geigenschüler von einst wurde der Mann, den seine überwiegend weiblichen Fans gerne als den schönsten Geiger der Welt bezeichnen.

Die Kombination aus klassischer Musik und modeltauglicher Optik rief auch die Medien. David Garrett und seine Geige avancierten zu Stammgästen in Talkshows, Zeitschriften widmeten ihm Titelgeschich-

ten, Fernsehteams begleiteten ihn auf Schritt und Tritt. Zuletzt reüssierte er als Schauspieler in der Hauptrolle des Films *Der Teufelsgeiger*, in dem er sein erklärtes Vorbild Niccolò Paganini mimte – Nacktszene in der Badewanne inklusive.

»Alles für die Musik«, sagte Garrett dazu. Der Tatsache, dass er die Aufmerksamkeit der Medien nicht nur akzeptierte, sondern sie auch gezielt nutzte, läge allein die Motivation zugrunde, jede Möglichkeit auszu-schöpfen, um die klassische Musik einem größeren und vor allem auch jüngeren Publikum näherzubringen.

Allerdings brachte der Erfolg Garrett nicht nur Anerkennung. Er ern-tete neben leiser Kritik an der ungewohnten Mischung der Musikstile sogar Missbilligung und Häme. Aufgrund seiner ständigen Präsenz in den Medien wurde er mitunter als leidlich begabter Fernsehgeiger titu-liert, sein Crossover-Projekt machte ihn für Kritiker zum David Hassel-hoff der klassischen Musik. Mancher, der ihn als Kind ob seiner Brillanz gelobt hatte, befand nun, dass sein Können hinter dem, was man ihm einst attestiert hatte, zurückblieb. Dass Garrett zwischendurch als Model arbeitete und sich auch für besagte Nacktszene nicht zu schade war, re-gistrierte die elitäre Klassikszene ohnehin nur naserümpfend.

Garrett selbst betonte immer wieder, dass ihn solche Kritik nicht störe. Ihm war allein an seiner Mission und an der Anerkennung durch die wahren Koryphäen des Geigenspiels gelegen – und diese honorierten stets sein Können.

Doch egal ob Lob oder Kritik – eine Frage blieb trotz der großen medialen Präsenz des Virtuosen bisher unbeantwortet: Wer ist eigentlich David Garrett?

Hinsichtlich seiner Herkunft bestanden nie Fragen, doch die wahre Persönlichkeit des immer noch jungen Genies ist ein Rätsel. Der Garrett, der sich in Talkshows präsentiert und in Interviews Fragen beantwortet, ist zweifellos intelligent und gebildet. Er ist aber auch ein Mensch, der nur zu gerne die lächelnde Fassade aufrechterhält. Wenn David Garrett erzählt, scheint es in seinem Leben nur Gutes zu geben. Seine schwierige Kindheit hat er anscheinend akzeptiert und hinter sich gelassen. Dass

sein Leben mit zahllosen Konzerten pro Jahr und der Planung ständig neuer Projekte hauptsächlich aus Arbeit besteht, scheint ihn nicht zu stören. Sogar dem nahezu völligen Fehlen eines Privatlebens gewinnt Garrett positive Seiten ab, wenn er danach gefragt wird. Er verhehlt dann nicht einmal, dass er sich einsam fühlt – verkauft jedoch selbst das als positive Erfahrung. Wann immer es möglich ist, weist David Garrett darauf hin, dass ihm Ehrlichkeit wichtig ist und dass er keine Lust auf Lügen hat.

Ist er also tatsächlich das erwachsen gewordene Wunderkind, das die Last seiner Jugend, die nur aus dem Erlernen des Violinspiels bestand, vollkommen hinter sich gelassen hat? Identifiziert er sich wirklich allein über seine Musik und die damit verbundene Arbeit? Oder hat die öffentliche Person kaum etwas mit dem Menschen David Garrett zu tun? Verbirgt sich hinter der Fassade des lächelnden Charmeurs eine unbekannte, dunkle Seite? Wer sich mit dem Leben des Stars beschäftigt, wird entdecken, dass sich diese Fragen allesamt mit Ja beantworten lassen.

1. Satz:

*Adagio –
Einmal
Weltkarriere
und zurück*

Der Klau einer Geige

Die Geschichte des David Garrett ist die von Wolfgang Amadeus Mozart, von Niccolò Paganini und auch die von Steffi Graf, zumindest im Hinblick auf die frühen Jahre. Sie alle waren sogenannte Wunderkinder, die einen als Musiker, Steffi Graf als Sportlerin. Hinter den kleinen Persönlichkeiten standen ehrgeizige Eltern, die das Talent ihrer Sprösslinge früh erkannten und förderten – was in jedem Fall das unnachgiebige Anstacheln zu unablässigem Training beinhaltet.

Mozart erhielt bereits im Alter von vier Jahren von seinem Vater Klavier- und Geigenunterricht, zwei Jahre später unternahm er erste Konzertreisen. Paganini erzählte einst, wie er von seinem Vater in frühester Jugend zu stundenlangem Geigenspiel gezwungen wurde und nichts zu essen bekam, wenn er nicht fleißig genug geübt hatte. Steffi Graf bekam als Dreijährige von ihrem Vater den Tennisschläger in die Hand gedrückt. Sie wurde intensiv gedrillt, sodass sie kaum zwei Jahre später ihr erstes Turnier gewann.

Im Vergleich dazu wirken die Anfänge des Violinisten David Garrett noch harmlos. Schließlich wurde er nicht mit Druck an das Instrument herangeführt, sondern er nahm die Geige selbst in die Hand. Zunächst jedenfalls.



Die Frage, wann alles begann, wird von Fans des Virtuosen heiß diskutiert. Dass David Garrett am 4. September Geburtstag hat, ist unter seinen Anhängern unbestritten, das Jahr, in dem er das Licht der Welt erblickte, sorgt allerdings für Kontroversen. Während die einen steif und fest behaupten, Garrett sei 1980 geboren worden, legen sich andere mit gleicher Vehemenz auf das Jahr 1981 fest. Garrett selbst trug in der Vergangenheit wenig zur Aufklärung bei. Vielmehr gab er in Interviews gelegentlich 1981 an, bestätigte andererseits aber auf Nachfrage 1980 als sein Geburtsjahr.

1. Satz: Adagio – Einmal Weltkarriere und zurück

Vergessen – oder ignoriert – wird bei dieser nicht enden wollenden Diskussion, dass es längst eine offizielle Angabe gibt: Garrett wurde am Donnerstag, den 4. September 1980 geboren. Dass der Star in den Medien beide Versionen bejahte, hatte einen einfachen Grund: Es interessierte ihn nicht. Alles, worüber er sprechen wollte, war die Musik, die ihn quasi ab der ersten Minute seines Lebens begleitete – schon in der Zeit, als er noch David Christian Bongartz hieß.



David wuchs in einem Umfeld auf, in dem nicht die Fußballbundesliga oder der letzte *Tatort* Gesprächsthemen waren. Im Hause Bongartz liebte und lebte man die klassische Musik. Eine Leidenschaft, die man sich leisten konnte, denn finanziell fehlte es der Familie an nichts.

David Garrett hat zwei Geschwister. Sein Bruder Alexander ist zwei Jahre älter, seine Schwester Elena acht Jahre jünger als er.

Die klassische Musik und vor allem die Violine, die er als ambitionierter Amateur spielte, waren von jeher die großen Leidenschaften des Juristen Georg Paul Bongartz, Davids Vater. Seit 1976 führt der heute 64-Jährige ein Auktionshaus, das sich auf Geigen sowie weitere musikalische Sammlungs- und Kunstgegenstände spezialisiert hat. Diese Geschäftsidee, die die privaten Vorlieben mit der Notwendigkeit des Geldverdienens vereint, entstand bereits in jungen Jahren und verzeichnet bis heute wachsenden Erfolg.

Eines Abends besuchte Bongartz die Aufführung eines gastierenden Ensembles im Theater Aachen – und wurde auf die blonde Primaballerina aufmerksam. Die aus Washington D.C. in den USA stammende Dove-Marie Garrett arbeitete damals schon seit geraumer Zeit in Deutschland, unter anderem am Frankfurter Ballett. Die Begegnung mit Georg Paul Bongartz sollte ihre Karriere als Tänzerin jedoch bald beenden, aus der Primaballerina Garrett wurde die Ehefrau und Mutter Bongartz.

Die Verbindung zwischen einer Primaballerina und einem Geigenliebhaber machte es nun fast selbstverständlich, dass die klassische Musik

das Familienleben prägte. Nicht nur passiv, sondern auch aktiv. Vor allem der Vater legte Wert darauf, dass jedes seiner Kinder ein Instrument erlernte. Das galt natürlich zunächst für den ältesten Sohn Alexander, der ab dem Alter von sechs Jahren Geigenunterricht erhielt.

David Christian war eigentlich noch zu klein, doch ein klassischer Geschwisterkonflikt schuf die Basis für die Karriere eines Violinisten, als dieser gerade einmal vier Jahre alt war. David Garrett berichtet noch heute davon, dass Alexanders neues »Spielzeug« den Ausschlag für seine eigene Entwicklung gab: »Es war wie mit dem Fahrrad, das der ältere Bruder besitzt: Das will ich auch haben!« Der große Bruder hatte eine Geige, der Jüngere war neidisch und nahm sie dem Älteren weg.

Der Vierjährige wollte das Instrument jedoch nicht nur besitzen, er wollte es auch benutzen. Also machte er auf der Geige das nach, was er bei seinem Bruder beobachtet hatte. Im Hause Bongartz amüsierte man sich zunächst über den Streich. Da David Christian ein lebhaftes, extrovertiertes Kind war, überraschte die »Aktion Geigenklaus« nicht sonderlich. Doch was zunächst noch als lustige Kinderei erschien, wuchs schnell zu mehr heran.

Während andere Kinder ihr »Beutestück« vermutlich nach dem ersten Triumph beiseitegelegt hätten, mochte David sich von dem Instrument nicht mehr trennen. Mit einer Mischung aus Neugier und Selbstverständlichkeit spielte er auf der Geige und lernte zur allgemeinen Überraschung rasend schnell die Musikstücke, die sich eigentlich sein Bruder im Geigenunterricht aneignen sollte. Den Eltern wurde schnell bewusst, welches Potenzial sich hier entfaltete.

Einen ließ die Angelegenheit jedoch kalt: Alexander war wegen des Geigenklaus nicht etwa beleidigt, er wandte sich vielmehr fast schon erleichtert dem Klavierunterricht zu. Die Violine hatte ihn nie wirklich interessiert.

Für den Vater war die Entdeckung des jungen Talents ein einschneidendes Erlebnis. Er, der die Geige so liebte, konnte nun über den Werdegang eines viel größeren Genies mitbestimmen. Er zeigte ihm, wie er die Finger auf die Saiten setzen musste, um die richtigen Töne zu erzeugen.

1. Satz: Adagio – Einmal Weltkarriere und zurück

Mit einer normalen Kindheit war es für David nach der eigentlich spielerischen Eroberung des Instruments schnell vorbei. Vater Bongartz setzte alles daran, dass der kleine Junge so oft und so intensiv wie möglich an seinem Talent arbeitete. Bald stand das Durchspielen aller wichtigen Geigenschulen auf dem täglichen Stundenplan.

Lange allerdings reichte dem Vater der häusliche Unterricht nicht mehr aus. In seinem Bewusstsein war der begabte Sohn längst zum Wunderkind gereift, das zu Höherem berufen war.

Kaum fünf Jahre alt geworden gab es für David nun auch keine normalen Wochenenden mehr. Stattdessen ging es gemeinsam mit den Eltern im Auto alle sieben Tage von Aachen über die niederländische Grenze in das rund 200 Kilometer nördlich gelegene Hilversum bei Amsterdam – hin und zurück vier Stunden Fahrt.

Tatsächlich war Georg Paul Bongartz an den Grenzen seiner eigenen Fähigkeiten als Musiker und Lehrer angelangt und wollte seinen Sohn zusätzlich von einem erfahrenen Ausbilder unterrichten lassen. Die Niederlande galten in jener Zeit als führend in der Förderung junger Talente, sowohl auf sportlichem als auch auf musikalischem Gebiet. In Hilversum hatte sich Coosje Wijzenbeek, selbst eine ausgezeichnete Violinistin, auf die Früherziehung Geige spielender Kinder spezialisiert. Für den kleinen David waren die Besuche in den Niederlanden die ersten Momente, in denen er nicht allein üben musste, sondern sich in der Gesellschaft anderer junger Talente wiederfand. Zu den Schülern Wijzenbeeks zählte auch die damals sechsjährige Holländerin Janine Jansen, die später ebenfalls international Karriere machte.

Außerdem konnte David nun regelmäßig in kleinen Wettbewerben sein Können beweisen. Einmal im Monat mussten die Schüler vorspielen und sich dabei an der Konkurrenz messen. Hinter diesem Prozedere stand die Absicht, die einzelnen Schüler durch den Vergleich mit den anderen zu motivieren. Wer hinter den Leistungen der Klassenmitglieder zurückblieb, sollte in den nächsten Wochen noch fleißiger üben, um beim nächsten Mal mithalten zu können.

Coosje Wijzenbeek setzte jedoch nicht nur auf die Selbstmotivation der Kleinen. Bei den Wettbewerben waren die Eltern stets dabei. Sollte ein Kind also nicht genügend Ehrgeiz entwickeln, es beim nächsten Mal besser machen zu wollen, konnte man durchaus darauf bauen, dass die Eltern zu Hause den Drill verstärken würden.

Georg Paul Bongartz war von den Aufenthalten in Hilversum begeistert. Vor allem die Wettbewerbe hatten es ihm angetan, da sein Sohn dort regelmäßig brillierte.

Eine Kindheit also, die täglich von Geigenspiel und von Konkurrenzdruck geprägt war. Für die meisten Eltern und Kinder ist ein solcher Alltag unvorstellbar. Für David Christian Bongartz war dies normal, er kannte nichts anderes. Tatsächlich hatte der Junge zu diesem Zeitpunkt bereits den Wunsch gefasst, Berufsmusiker zu werden. Vermutlich auch, weil er gar keine Alternativen kannte. Lokführer oder Rennfahrer werden, wie Gleichaltrige es sich erträumen? Er wusste ja nicht einmal, was ein Rennfahrer war. Vertraut war ihm seine Violine, mit der er immer weitere Fortschritte machte, und in musikalischer Hinsicht zahlte sich der Aufwand schnell aus. Die positive Entwicklung des Ausnahmetails ließ in den Augen der Eltern die Bühne der niederländischen Schule bald zu klein wirken. Etwas Größeres musste her, eine Veranstaltung mit höherem Stellenwert, bei der der Junge vor Fachpublikum glänzen konnte.

Rasch fiel die Auswahl auf »Jugend musiziert«. Dieser in Deutschland seit 1964 bundesweit veranstaltete Wettbewerb ist eine der renommiertesten Plattformen für junge Musiker. Er wurde gegründet mit der Absicht, gezielt nach Nachwuchs für die großen Orchester zu suchen. Im Laufe der Zeit entwickelte er sich jedoch zu einem Projekt, das sich der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit musikalischen Ambitionen widmet. Bis heute haben etwa 500 000 Talente an »Jugend musiziert« teilgenommen.

Für David Christian Bongartz wurde »Jugend musiziert« zum ersten großen Wettkampf und zum Meilenstein. Mit seinen fünf Jahren zählte er zu den jüngsten Teilnehmern. Er überzeugte die Juroren mit einem

fehlerfreien Vortrag der F-Dur-Romanze von Beethoven und sicherte sich damit den ersten Platz.

Der Vater erinnerte sich später in einem Interview an diesen Moment. David hätte auf der Bühne an Herkules oder an Siegfried mit seinem Schwert Balmung erinnert – an einen heroischen Kämpfer. Vor allem aber wäre der Auftritt bei »Jugend musiziert« der endgültige Beweis gewesen, wozu der Junge fähig war. Schließlich enthalte die F-Dur-Romanze von Beethoven einen besonders schwierigen Griffwechsel von der G- zur E-Saite, den David meisterhaft bewältigt hatte. Diese Leistung, sagte Bongartz, hätte ihm endgültig vor Augen geführt, dass es sich bei seinem Sohn um einen großartigen Violinisten handelte.

Der beachtliche Erfolg bei »Jugend musiziert« zog noch höhere Anforderungen nach sich. Die Eltern waren stolz auf David, sahen sich aber gleichzeitig in ihrer Annahme bestätigt, dass ihr Kind einzigartige Fähigkeiten besaß, die es zu fördern galt.

Regelmäßig trat David nun auch öffentlich auf. Zwar füllte er noch keine großen Konzerthallen, aber er lernte einmal mehr, dass er von Menschen immer dann Beifall und Anerkennung bekam, wenn er für sie auf der Geige spielte.

Der Traum von der Weltkarriere

Der genaue Zeitpunkt, an dem aus David Bongartz der Musiker mit dem Namen Garrett wurde, ist unklar. David selbst gab in Interviews sein achttes Lebensjahr an – die Erinnerung könnte aber angesichts der noch ungenauen Perspektive eines Kindes trügen. Andere Quellen besagen, das Wunderkind sei erst im Alter von zehn Jahren unter dem neuen Namen aufgetreten. Vermutlich treffen beide Angaben zu: Von der ersten Idee bis zur tatsächlichen Umsetzung und dauerhaften Etablierung des Namenswechsels dürfte einige Zeit vergangen sein.

Ausschlaggebend für die Umbenennung soll laut Davids Vater übrigens der Umstand gewesen sein, dass der Name Bongartz in der Branche weltweit für Violinenauktionen bekannt war – als Vater habe er vermeiden wollen, dass sein Sohn immer und sofort mit ihm in Verbindung gebracht wird.

Generell lässt sich von jenem Alter an Davids Leben nur in zwei Versionen beschreiben – aus der Perspektive der Eltern oder aus der Wahrnehmung des Sohnes heraus. Die Blickwinkel könnten nicht unterschiedlicher sein: Der Vater erachtete diese Zeit als ganz normal. Bis heute betont er, David sei kein verzärteltes oder durch permanenten Leistungsdruck geschundenes Kind gewesen. Er beschreibt den jungen David als extrovertiert – ganz und gar nicht verschlossen und nicht anders als seine Altersgenossen. Die wertvollen Hände habe David nicht geschont, sondern sich durchaus gelegentlich mit Klassenkameraden geprügelt. Ganz allgemein sei der Junge ein echter Haudegen gewesen.

Tatsächlich blieb für solche Normalität wenig Zeit, in der Regel musste David nach Schulschluss schnell zum Geigeüben nach Hause. In den Augen des Vaters widersprach es dem Auftrag der Förderung eines so großen Talents, es bis zum Nachmittag mit einem festen Stundenplan in der Schule sitzen zu lassen.

Eine solche »Gleichmacherei« stellte für Georg Paul Bongartz das Gegenteil der Unterstützung der persönlichen Entwicklung dar. Nach seiner Auffassung war die Schule ein Spiegelbild der herrschenden Neid-

gesellschaft. Allen Kindern in allen Klassen den gleichen Stoff beizubringen, war seiner Meinung nach Ausdruck der Präferenz, die besonderen Fähigkeiten einzelner Kinder lieber zu verschleiern, als sie zu fördern. Er war überzeugt, man müsse stattdessen den Individuen Raum geben, sich zu entfalten.

Für David hatte diese Überzeugung bald ganz konkrete Folgen. Nach zwei Jahren Schule erhielt er zu Hause Privatunterricht. Georg Paul Bongartz behauptete, dass alles im Sinne des Kindes geschah und die Eltern sehr genau darauf achteten, keinen Fehler zu machen. »Wer eine Kinderseele überfordert, indem er den Verstand überbelastet, kann sie schnell kaputt machen«, ließ Bongartz den *Rheinischen Merkur* in einem seiner seltenen Interviews wissen.

Auch habe er seinen Sohn nicht unter Druck gesetzt oder ihn gar zum Üben gezwungen. Für aufmerksame Eltern sei es klar zu erkennen, in welche Richtung sich ein Kind entwickle. Nach Bongartz' Beschreibung hatte sein Sohn das Bedürfnis gehabt, ihm seine Fähigkeiten zu demonstrieren. Hätte David keine Neigung gezeigt, Geige zu spielen, hätte er ihn nie dazu angestachelt. »Sie werden doch nicht das eigene Kind, wenn sie sehen, dass es keine Lust hat zu arbeiten, dazu zwingen. Sie lieben es doch. Also wer liebt denn sein Kind mehr als die eigenen Eltern?«

Die Neidgesellschaft, die Bongartz dafür verantwortlich hält, dass in den Medien immer wieder darüber berichtet wird, wie Eltern ihre möglicherweise begabten Kinder gegen deren Willen zu Höchstleistungen zwingen, war ebenfalls Gegenstand dieses Interviews: »Es ist ja immer wieder das alte Spiel. In der Klasse ist der Klassenprimus in der Regel nicht gern gesehen. Da kommt Missgunst auf, und dann sucht man einen Vorwand, weil man nicht gern zugibt, dass man neidisch ist, und dann findet man einen anderen Vorwand, um das möglichst zu bremsen.«

Gemäß seiner Auffassung, dass die Bezeichnung »ehргеizige Eltern« in Deutschland eine weitaus negativere Bedeutung habe als in anderen Ländern, forderte Bongartz ein Umdenken und die Unterstützung solcher Paare. Dass er selbst oder andere Eltern talentierter Kinder Fehler bei der Erziehung gemacht haben könnten, sah er nicht. Vielmehr er-

achtete er die Übernahme der Verantwortung für die Entwicklung seines Sohnes als Notwendigkeit: »Ein Kind ist schließlich nicht in der Lage, seine eigenen Entwicklungsschritte zu überwachen.«

Generell wurden Dove-Marie und Georg Paul Bongartz nicht müde, auf die Normalität im Alltag ihres Kindes hinzuweisen. Die Eltern berichteten, wie ihr Sohn gerne auf Bäume kletterte und mit anderen Jungen Fußball spielte. Zwar hätten andere Kinder mit Freude ihre jährlichen Klassenfahrten unternommen, doch David habe zum Ausgleich schließlich die Chance bekommen, sein Geigenspiel durch den Unterricht bei anerkannten Lehrern zu optimieren. »Natürlich hat er manche Sachen nicht gemacht. Aber er hat auch ganz normal im Sand gespielt und seine Klassenkameraden getroffen«, so Bongartz im Rheinischen Merkur.

David selbst sei es gewesen, der nie aufgegeben habe. Auf diese Eigenschaft ihres Sohnes hätten sie als Eltern gar keinen Einfluss gehabt. Es wäre gar nicht nötig oder möglich gewesen, ihn zu etwas zu drängen. David sei ein Kind gewesen, das sich wie ein Terrier an einer Sache festgebissen habe, vor allem eben an der Perfektionierung seines Umgangs mit der Geige. Ohne diesen Charakterzug hätte er es nicht geschafft, so viel zu erreichen. Darüber hinaus habe der Sohn durch die gezielten erzieherischen Maßnahmen schon früh die menschliche Reife entwickelt, die es ihm gestattet habe, auf dem Niveau erwachsener Musiker zu spielen. David sei eben einfach nur ein Wunderkind gewesen, das jede erdenkliche Förderung erhielt. Ohne Druck, ohne Zwang.



Also alles in Ordnung in Sachen Kindheit? Die Version des Sohnes hört sich anders an. Das beginnt schon bei der Bezeichnung »Wunderkind« – für David Garrett ein beschönigender Ausdruck dafür, dass ein Kind von den Eltern bis an seine Grenzen getrieben wird, und eine höfliche Verschleierung von Kinderarbeit, denn nichts anderes ist es aus heutiger Sicht für ihn, wenn ein Sechs- oder Achtjähriger zu vier Stunden Geige üben pro Tag verdonnert wird.